



Peter Bubmann

Musik im Religionsunterricht

„Die ganze Fülle des christlichen Lebens findet Gehör und Ausdruck in der Musik. Im Medium der Musik verdichten sich Grundvollzüge christlicher Existenz. Im Hören, Singen und Musizieren erhält die christliche Freiheit eine klingende Gestalt.“ (EKD, Kirche klingt, S. 8)

In fast allen Religionen wird Musik als besondere Kraftquelle erfahren: als Macht, die einstimmen lässt in größere Gemeinschaften und höhere Ordnungen (etwa in die gute Schöpfung Gottes), die umstimmen kann (etwa aus Trauer Freude entstehen lässt) und somit seelsorglich wirkt, und die schließlich Erfahrungen der Überschreitung des Alltags ermöglicht: als Hochstimmung und als Transzendierung des Gewohnten im Fest der Liturgie oder auch in der privaten Begegnung mit Musik.

Musik in religiösen Bildungsprozessen

Über Jahrhunderte galt das Gesangbuch als dritte Säule des Religionsunterrichts neben Bibel und Katechismus. In den didaktischen Schriften ertönten Hohelieder des Lobes auf den Gesang.¹ Schon Martin Luther hat seine eigenen Kirchenlieder auch als Beitrag zur religiösen Erziehung verstanden. In der Aufklärungszeit gerät die Musik als Mittel der gemütsbewegenden und sittlichen Erziehung in den Blick. Sie soll zur Glückseligkeit führen und der natürlich-moralischen Religion als versinnlichendes Medium dienen. In der Romantik wird Musik immer mehr zur Sprache des Herzens und erscheint bestens zur Gemütsbildung geeignet (etwa bei Herder). Der liberale Nestor der Professionalisierungsbewegung des Lehrberufs in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts, Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg, würdigt den Gesang als Äußerung des heiligen Unsagbaren und als Medium der Bildung im Dienst von Natur, Humanität, Moral und Religion: „[...] wenn der Gesang heftige Aufwallungen und Affekte mäßigt, und das Herz großen Gefühlen erschließt; wenn, nach Jahn, der Gesang des Gelages bester Gesell ist; wenn man mit Recht den Gesang zu den drei Dingen rechnet, die den Menschen vor Narrheit bewahren; wenn der Gesang *das Herz zur Andacht vorbereitet und erhebt*; wenn der Gesang eine Christengemeinde, die berufen ist, den Herrn aller Herrn im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, wahrhaft erbaut: so bedarf es doch wohl keines Beweises mehr, *daß der Gesang zu den vortrefflichsten, tiefstwirkenden Bildungsmitteln gehört...*“².

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überhöhen die Konzeptionen der *Reformpädagogik* die Musik anthropologisch-religiös. Im Programm der *Musischen Bildung* erhält das Musische bei Georg Götsch (1895-1956) gleichsam religiöse Weihen. Die Konzeptionen der Evangelischen Unterweisung reduzieren hingegen das Lied primär auf seine Bekenntnis- und Gebetsfunktion und blenden die allgemeinbildende Dimension aus.

In der Phase der hermeneutischen und problemorientierten religionspädagogischen Konzeptionen bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts werden die musischen Elemente im Religionsunterricht (wie in der religionspädagogischen Theorie) immer mehr an den Rand gedrängt. Seit den späten 1980er Jahren hat jedoch auch die schulische Religionspädagogik die zentrale Bedeutung der ästhetischen Bildung im Rahmen religiöser Lernprozesse wieder verstärkt in den Blick genommen.

Musik als kulturelles Leitmedium und Mittel der Identitätsbildung

Musik ist allgegenwärtig geworden und hat insbesondere in jüngeren Milieus eine kulturelle Leitfunktion inne. Die Moden der Popmusik prägen in Verbindung mit der Video-Clip-Kultur die kulturelle Lebenswelt breiter Bevölkerungskreise. Dabei ist Musik zu einem wichtigen Code der Milieu- und Szenen-Zugehörigkeit geworden. Musik hilft, die eigene Identität zu modellieren und ihr Ausdruck zu verschaffen. Sie dient – vor allem ab dem Jugendalter – zugleich als ein starkes Medium der „Eingemeindung“ in Peergroups und kulturelle Szenen. In alledem wirkt sie als Medium der informellen Bildung – verstanden als Persönlichkeitsbildung und Ausprägung einer kulturellen Identität.

Religiös-musikalische Bildungsvollzüge

Musik ist die Kunst des Hörsinns. Nur als ertönde und hörend wahrgenommene ist sie in ihrem Element. Auch der Glaube hat mit der Lebenskunst des Hörens zu tun. Im musikalischen Hören kann auch *das religiöse Hören gebildet werden*. Die Wahrnehmung wird geschärft, das Hin- und Zuhören geschult.

Musik kann religiöse Erfahrung stimulieren. Sie hilft dazu, *elementare religiöse Gefühle* wahrnehmen und würdigen zu können: Grundvertrauen und Furcht, Staunen und Erschrecken, Dank, Trostgefühl und Sehnsucht.

Gleichzeitig kann Musik die Fähigkeit zur religiösen *Artikulation* verbessern. Durch Musik werden religiöse Erfahrungen ausgedrückt und erhalten eine kommunizierbare Gestalt. Das gilt primär, aber keineswegs ausschließlich für das eigene Singen.

Auch das aktive musikalische Gestalten hat religiös bildende Bedeutung: Die Begabung und die Freiheit zur Weltgestaltung zeigt sich hier *spielerisch-ästhetisch*. Im instrumentalen oder vokalen Improvisieren etwa erspielen sich die Musizierenden neue Klangwelten, bleiben einerseits innerhalb bestehender rhythmischer oder melodischer Grundmuster und transzendieren gleichzeitig das Bekannte auf Unbekanntes hin, und wenn es gut geht, kommen sie in eine Art „Fluss“- bzw. „Flow“-Erfahrung, in der sie gefühlsmäßig eintauchen in andere Welten – al-

les Vorgänge, die auch religiös gedeutet werden können. Das *Verstehen* und *Deuten* von Musik (insbesondere von Kunstmusik) hilft zudem dazu, schöpferische Prozesse nachzuvollziehen oder sich von fremden bzw. neuen ästhetischen Erfahrungen herausfordern zu lassen und so sein eigenes Ich zu transzendieren. Und zugleich werden wertvolle religiöse Traditionen erschlossen.

Für ganzheitliche religiöse Bildung sind musikalische Vollzüge unverzichtbar. Denn Musik

- ... fördert religiöse Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Urteilskraft.
- ... dient der lebensbegleitenden, erfahrungsnahen religiösen Identitätsbildung der Lernenden im Kontext lebensweltlicher und gesellschaftlicher Prägungen.
- ... ermöglicht starke Erfahrungen von Gemeinschaft sowie Prozesse sozialer Bildung und hat damit Anteil an der kommunikativen und gesellschaftsdiakonischen Aufgabe der religiösen Bildungsarbeit.
- ... ist Teil der religiösen Traditionen und als kulturelles bzw. kirchenmusikalisches Erbe lohnender Gegenstand von Verstehensbemühungen.
- ... stellt als kulturspezifisches Kommunikationsmedium eine besondere Chance für ökumenisches und globales Lernen sowie interkulturelle und interreligiöse Bildung dar.
- ... bietet sich als Medium spiritueller Bildung an und kann durch ihren lobpreisend-verkündigenden Doppel-Charakter den unverzichtbaren elementaren religiösen Vollzügen (Gebet, Gotteslob, Verkündigung, Segen) Klang-Gestalt verleihen.

Einsatzfelder von Musik

Musik kann in religiösen Bildungsprozessen in ganz unterschiedlichen Bereichen eingesetzt werden:

- Musik zur Bibel und Kirchengeschichte, etwa:
 - Erzähllieder zu biblischen Geschichten oder kirchengeschichtlichen Ereignissen/Personen
 - an biblische oder geschichtliche Erzählungen und Aussagen anknüpfende thematische Lieder
- Musik für Gottesdienst und Frömmigkeit
 - Lieder zum Tageslauf: z.B. Morgen-, Abend- oder Tischlieder
 - Lieder zum Kirchenjahr (z.B. Weihnachts-, Oster- oder Erntedanklieder)
 - Lieder und Musik zum Gottesdienst (etwa Kyrie- und Gloria-Vertonungen) und zu Kasualien, d.h. besonderen Gottesdiensten wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder Beerdigung
 - Gebets-, Lob- und Danklieder
 - Tanz und Bewegungslieder bzw. –musik
- Musik als Ausdruck religiöser Suche und Medium religiöser Erfahrung
 - Meditative Klänge zur Selbstbesinnung
 - Popsongs als Ausdruck und Katalysator religiöser Suche
 - Werke der Kunstmusik als Medium eigener Transzendenzenerfahrung
- Musik zu alltäglichen Lebensfragen

- Themen wie Liebe, Sehnsüchte, Wünsche etc.
- Musik zur sozialetischen Weltverantwortung
 - Gerechtigkeit, Frieden etc.
- Musik im ökumenischen und interreligiösen Dialog
 - Begegnung mit jüdischer Musik, Sufi-Ritual-Musik, ZEN-Klängen, New-Age-Musik etc.

Musik kann auch als textlose Musik Glaubensvorstellungen oder Glaubensvollzüge spiegeln oder religiöse Erfahrungen anregen, etwa durch

- Auflösung von aggressiven Spannungen
- Darstellung von polaren Gegenüberstellungen (Ruhe – Vitalität)
- Intensivierungsprozesse
- Verlangsamungsprozesse
- Unterbrechungserfahrungen
- Entrückungserfahrungen.

Insbesondere das Improvisieren mit dem Orff-Instrumentarium in der Grundschule kann die Sensibilität für derartige Erfahrungen fördern und eigene Kreativität anregen.

Zahlreiche Lehrplanstellen eröffnen musikbezogenes Arbeiten, auch wenn dies nicht ausdrücklich benannt ist. Die Erkundung der eigenen Kirche vor Ort kann sich mit Klängen und Gesang verbinden. Die Annäherung an fremde Religionen und Formen von Religiosität kann leicht über musikalische Frömmigkeitsformen erfolgen. Lehrpläne stecken aber nur den Rahmen des tatsächlichen Unterrichtsgeschehens ab. Im Interesse an einer subjektorientierten Didaktik, die die lebensweltlichen Erfahrungen der Lernenden ernst nimmt, empfiehlt es sich, überall dort auf Musik zurückzugreifen, wo Kinder und Jugendliche bereit sind, das, was sie bewegt und unbedingt angeht, auch in Tönen und Klängen zum Ausdruck zu bringen.

Dr. Peter Bubmann ist Professor für Praktische Theologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

.....

¹ Vgl. zum folgenden: Manfred L. Pirner: Musik und Religion in der Schule. Historisch-systematische Studien in religions- und musikpädagogischer Perspektive (Arbeiten zur Religionspädagogik; 16), Göttingen 1999.

² F. A. W. Diesterweg, zit. bei Pirner, Musik und Religion in der Schule, 186 (Hervorhebungen: M. Pirner).

Weiterführende Literatur:

- Peter Bubmann/Michael Landgraf (Hg.): Musik in Schule und Gemeinde. Grundlagen – Methoden – Ideen. Ein Handbuch für die religionspädagogische Praxis, Stuttgart 2006. [umfassendes Hand- und Lehrbuch zur Thematik]
- Peter Bubmann: Musik – Religion – Kirche. Studien zur Musik aus theologischer Perspektive, Leipzig 2009. [zur theologischen Vertiefung]
- Matthias Everding, Land unter!? Populäre Musik und Religionsunterricht (Internationale Hochschulschriften; 324), Münster u.a. 2000. [grundlegende Studie eines kath. Musik- und Religionslehrers]

- „Kirche klingt“. Ein Beitrag der Ständigen Konferenz für Kirchenmusik in der evangelischen Kirche von Deutschland zur Bedeutung der Kirchenmusik in Kirche und Gesellschaft (EKD-Texte Nr. 99), Hannover 2009. [wichtigster Grundlagentext der EKD zur Musik in der Kirche]
- Heike Lindner: Musik im Religionsunterricht. Mit didaktischen Entfaltungen und Beispielen für die Schulpraxis (Symbol – Mythos – Medien; 9), Münster/Hamburg/London 2003. [wichtige Dissertation der Kölner Professorin für Religionspädagogik; Schwerpunkt Avantgarde-Musik]
- Harald Schroeter-Wittke: Musik als Theologie. Studien zur musikalischen Lientheologie in Geschichte und Gegenwart, Leipzig 2010. [enthält auch religionspädagogisch wertvolle Interpretationen und Analysen von Musikwerken und Anregungen zu einer „musikalischen Religionspädagogik“]
- Manfred L. Pirner: Musik und Religion in der Schule. Historisch-systematische Studien in religions- und musikpädagogischer Perspektive (Arbeiten zur Religionspädagogik; 16), Göttingen 1999 [entfaltet historisch und systematisch das Verhältnis von Musik und Religionsunterricht].



Berliner Dom, Sauer-Orgel

Links zu den Liedern im Heft unter www.akd-ekbo.de